

„Nimm mir nichts“ und „Bring mir's wieder“.

Etwas über die deutschen Volksnamen der Alpenblumen.

Von *Heinrich Marzell*, Gunzenhausen (Bayern).

Die Freude und das Entzücken eines jeden richtigen Bergsteigers bildet die bunte Fülle der Alpenblumen, deren Bestand jetzt leider vielfach in den vom Fremdenverkehr überlaufenen Gegenden recht bedroht ist. Es gibt gewiß unter den Bergwanderern gar manche, die etwa denken: „An den bunten, prächtigen Bergblumen habe ich meine Freude, aber ich will mir weiter keine Mühe machen, deren Namen zu erfahren. Botanische Kenntnisse habe ich keine und was soll ich mich da mit Pflanzenbestimmungsbüchern lang herumplagen!“ Andere wieder, die ebenfalls nicht gern ein botanisches Buch zur Hand nehmen, weil sie sich vielleicht mit Schrecken an das „Staubfadenzählen“ einer längst vergangenen Schulzeit erinnern und die noch gar nicht wissen, daß die neuzeitliche Pflanzenkunde eine so lebensvolle und lebensnahe Wissenschaft ist, versuchen die Pflanzennamen von Einheimischen, von Führern und Jägern, von Sennerinnen und Gebirgsbauern zu erfahren. Aber damit haben sie oft wenig Glück. Sie laufen Gefahr, daß ihnen absichtlich oder unabsichtlich ein Bär aufgebunden wird, denn die Zahl der Einheimischen, die eine größere Menge von Blumen wirklich mit Namen kennen, ist nicht so groß, wie man manchmal meint. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß es nicht viel Volksnamen von Alpenblumen gibt. Es ist nur nicht immer leicht, sie zu erfahren, auch muß der Sammler dieser Namen nicht nur botanische Kenntnisse besitzen, er muß auch in der Mundart der Gegend bewandert sein.

So war es ein großes Verdienst, als vor 30 Jahren der Innsbrucker Universitätsprofessor *K. W. von Dalla Torre* anläßlich der 5. ordentlichen Generalversammlung des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen (wie der Verein damals hieß) am 24. Juli 1905 eine Festschrift herausgab mit dem Titel „Die Alpenpflanzen im Wissensschatze der deutschen Alpenbewohner“. Hier hat der Verfasser mit großer Mühe und vielem Fleiß aus einem weit verzweigten Schrifttum die Namen der Alpenpflanzen gesammelt. Nun darf man aber nicht glauben, daß alle in dieser Schrift verzeichneten Namen heute noch lebendig sind, denn *Dalla Torre* benutzte z. T. Quellen aus der Wende des 18./19. Jahrhunderts. Andererseits fehlt aber in der Zusammenstellung auch mancher Name, denn es ist und bleibt ein Ding der Unmöglichkeit alle Pflanzennamen eines Sprachgebietes zusammenzubringen. Auf diese heute ziemlich vergessene Schrift sei aufmerksam gemacht, wer den Volksnamen unserer Alpen-

blumen — und diese Namen sind es wirklich wert — seine Aufmerksamkeit schenkt.

Wenn in folgenden Zeilen über einige mehr oder minder bekannte Volksbenennungen von Alpenpflanzen gehandelt werden soll, so sei von vornherein bemerkt, daß nur einige davon ziemlich willkürlich herausgegriffen sind. Im allgemeinen habe ich jedoch solche ausgewählt, die zwar in weiteren Kreisen bekannt sind, aber deren botanische oder sprachliche Bedeutung nicht immer ganz klar ist. Auch einige besonders urwüchsige und bodenständige Bezeichnungen sind genannt.

Wenn wir uns über die Gestaltungskraft der volkstümlichen Namenbildung eine Vorstellung machen wollen, so müssen wir eine Pflanze vornehmen, die durch ihr Äußeres so auffällt, daß sie den Blicken nicht entgehen kann. Das trifft z. B. für den stengellosen Enzian (*Gentiana acaulis*), dieses blaue Blütenwunder, zu. Wie heißt er im Volksmund? Nach seiner Blütenform z. B. blauer Fingerhut, das ist ein recht einleuchtender Name. Hübsch ist die besonders in Südtirol verbreitete Benennung Guguhandschuh, das ist also „Handschuh des Kuckucks“. Mit dem Kuckuck bringt man unsere Enzianart in Verbindung, weil sie im Frühjahr blüht. Im Volk heißen bekanntlich viele Frühjahrsblumen einfach Kuckucksblumen nach dem Kunder des Frühjahrs. In der Form Kukurantschen (St. Oswald in Kärnten) ist das Wort seiner eigentlichen Bedeutung nach kaum mehr zu erkennen. Leicht verständlich sind auch die Namen Steigloggä (Schweiz), Bodenglocken (bei Imst), Almglocken (im Salzburgischen), Holzglocken (Niederösterreich). Nicht besonders poetisch ist der Name Rotzglocken, der mir für die hübsche Pflanze vom Pillersee (bei Kitzbühel) mitgeteilt wurde. Nun der Enzian mag sich damit trösten, daß in Altbayern auch die zierliche Bachnelkenwurz (*Geum rivale*) mit ihren glockigen, hängenden Blüten „Rotzglocken“ heißt. Pfaffenkuten (Holzgau in Tirol), Pfaffenhosen (Trins bei Innsbruck) spielen natürlich auf die Form und die dunkle Blütenfarbe an. Im Oberinntal kann man auch blaue Hosen für unsere Pflanze hören. Was bedeuten die Namen Schnöller, Pfatscher, Tuschbloam, lauter Tiroler Namen für den stengellosen Enzian? Schnöllen, pfatschen, tuschen (alles lautmachende Wörter) bedeuten in der Tiroler Mundart so viel wie „klatschen“ und die Namen sind vor allem von spielenden Kindern gegeben, die ähnlich wie bei den Kelchen des Taubenkropfs (*Silene inflata*) auf die Blütenglocken schlagen, wodurch ein klatschender Ton hervorgerufen wird.

Noch reicher an Volksnamen ist das Brändlein (*Nigritella angustifolia*), diese wunderhübsche, blutrot blühende Orchidee mit ihrem feinen Vanilleduft. Auch hier sei wieder eine Musterkarte von Namen ausgebreitet. Nach der roten bzw. dunklen Blütenfarbe heißt sie Brändli (z. B. im Allgäu), weil sie wie angebrannt aussieht, ferner Kohlröserl (bayrisch-österreichisch), Schwarzeröserl (Steiermark), Ruaßeli, Rueß-Chölbli (Schweiz), weil dunkel, wie

Ruß, ferner Braunellen, Brunellen (nach der rotbraunen Farbe), Schokoladeblüemli (Graubünden), wohl nicht nur wegen der dunklen Farbe, sondern auch deshalb, weil man den Geruch mit dem der Vanilleschokolade vergleicht. Die dunkelrote Blütenfarbe gab Anlaß zu den Benennungen Blutnagerl, Blutröserl (Kärnten), Blutstropfen (Steiermark), Nasenbluetelen (Oberkärnten), Schwoaßbleaml (Oberbayern), wobei hier unter „Schweiß“ wie in der Jägersprache das Blut zu verstehen ist. Der angenehme Blütenduft prägte Namen wie Vanilliblümel (Oberösterreich), Almvani (Kärnten). In St. Gallen hieß unsere Blume Schaba-Chölbli, Schaba-Nägali, weil man sie in die Kleiderschränke legte, um die gefürchteten „Schaben“ (Kleidermotten) fernzuhalten. Weil das Brändlein in niederen Lagen um die Sonnwendzeit herum blüht, nennt man es in Niederösterreich und in Steiermark auch Sonnwend-schöberl. Woher mag die Bezeichnung Almrügei (Almrugerl), die man in der Gegend von Berchtesgaden hören kann, kommen? „Rügei“ und „Rugerl-blüh“ heißt auch die Alpen-Anemone (*Anemone alpina*), die aber doch mit dem Brändlein, abgesehen vom Standort, keine Berührungspunkte hat. Ob wohl heute noch der Volksname Mardaunterln, den der um die Erforschung der alpinen Pflanzenwelt sehr verdiente, bayerische Botaniker *Sendtner* vor achtzig Jahren aus Altbayern aufgezeichnet hat, bekannt ist? Ich habe ihn nie gehört, weiß auch nicht, wie er zu erklären ist. Er sieht aus wie die Verkleinerungsform von „Mardaun“, eine Bezeichnung für den als „Madaun“ oder „Muttern“ (*Meum Mutellina*) bekannten alpinen Doldenblütler.

Die bekannte gelbe Aurikel (*Primula Auricula*) führt in vielen Gegenden der Ostalpen Namen wie Platenigl, Blatönigl, Patenigl. Der Kenner der volkstümlichen Pflanzennamen weiß, daß auch die Schlüsselblumen der Ebene (*Primula officinalis* und *P. elatior*) im Schwäbischen „Badenke, Pattenge, Badengle“ u. ä. heißen, eine Namensgleichheit, die sich ja ohne weiteres dadurch erklärt, daß die Aurikel bekanntlich zur Gattung der Schlüsselblumen gehört. Alle die genannten Volksnamen, wenn sie auch in manchen Formen noch so heimisch klingen, sind Entlehnungen aus dem Lateinischen. Die alten Botaniker nannten nämlich unsere Schlüsselblumen „*Betonica alba*“, weiße Betonie, und daraus wurde im Mund des Volkes „Patenigl, Platenigl“ usw. In der heutigen wissenschaftlichen Pflanzenbenennung bedeutet ja der lateinische Name „*betonica*“ eine ganz andere Pflanze und zwar einen rot blühenden Lippenblütler, die Betonie (*Betonica officinalis*).

Viel Unklarheit besteht über den Namen Speik. Welche Pflanze ist damit gemeint? Zunächst einmal der echte Speik (*Valeriana celtica*), über den *G. Gentner* im 4. Jahrgang (1932) des „Jahrbuches des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen“ ausführlich gehandelt hat. Dieser Speik, der besonders in Steiermark und in Kärnten vorkommt, hieß bei den alten Botanikern „*spica celtica*“ oder „*spica romana*“ (lat. *spica* = Ähre, nach dem Blütenstand). Speik ist also wie Platenigl ein Lehnwort aus dem Lateinischen. Dieser Name Speik

wird aber von den Gebirglern noch auf eine Anzahl meist kleiner, aromatisch riechender Alpenpflanzen angewendet. Der kürzlich verstorbene Bozener Advokat *Dr. Wilhelm Pfaff*, ein tüchtiger Botaniker und kenntnisreicher Volkskundler, hat im 6. Jahrgang (1925) der Südtiroler Zeitschrift „Der Schlern“ einen kleinen Aufsatz geschrieben: „Was ist Speik?“ Darin stellt er folgende „Speike“ fest: 1. Speik (*Valeriana celtica*), 2. Blauer Speik = Klebrige Primel (*Primula glutinosa*), Alpen-Mannsschild (*Androsace alpina*). Wie allerdings die letztgenannte Art zu der Bezeichnung „blau“ kommt, nachdem sie doch rot oder weiß blüht, ist nicht verständlich. 3. Gelber Speik = Aurikel (*Primula Auricula*), Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*, auch *G. reptans*), Graues Kreuzkraut (*Senecio incanus*, auch *S. carniolicus*), 4. Roter Speik = Zwerg-Primel (*Primula minima*), 5. Weißer Speik = Bittere Schafgarbe (*Achillea Clavenae*), 6. Wilder Speik = Felsen-Baldrian (*Valeriana saxatilis*), 7. Roßspeik = verschiedene kleine Primeln wie *P. glutinosa*, *P. minima*, 8. Frauenspeik = halbkugelige Teufelskrallen (*Phyteuma hemisphaericum*). Das sind also mehr als ein Dutzend, teilweise ganz verschiedener Pflanzen, die den Namen Speik führen!

Mehrdeutige Namen sind auch die Bezeichnungen Gemswurz, Gamsblümel, Gamsblüh. Es ist ja leicht erklärlich, daß Alpenpflanzen, die hoch oben Fels und Felsgeröll mit ihren Blumen zieren, nach dem Tier der luftigen Höhe, der Gemse, benannt werden. In den Büchern wird der Pflanzennamen Gemswurz, sozusagen als offizieller Name für die *Doronicum*- (bzw. *Aronicum*-) Arten gebraucht. So sagt ein altes Kräuterbuch (Hotton, *Thesaurus phytologicus*, das ist Neu eröffnet und reichlich versehener Kräuterschatz usw., Nürnberg 1738) von diesen gelben Korbblütlern: „Die Gamsen oder Stein-Geiße, rupicaprae, sollen diese Wurzel häufig essen und sich sehr an derselben delectieren, mögen aber nicht alles verdauen, sonderlich die kleinen Zäserlein, dahero auch, wann sie zur Winterszeit gefangen werden, bey etlichen in dem Magen eine kleine Kugel von solchen Wurzeln und anderen Kräutern zusammengewachsen gefunden wird, so man Gamsen-Kugel, Aegagropilam, nennet.“ Gemeint sind hier wohl kleine Haarballen, wie man sie ab und zu auch in dem Magen von anderen Wiederkäuern finden kann. Gelbe oder harbe Gamswurz („herb“ wegen des scharfen Geschmacks) heißt aber in Kärnten auch der Bastard-Hahnenfuß (*Ranunculus hybridus*). Die weiße Gemswurz ist in Kärnten die Alpen-Wucherblume (*Chrysanthemum alpinum*) und Gamswürze nennt man in der Schweiz das graue Kreuzkraut (*Senecio incanus*). Unter Gamsblümel (Gamsbleaml) versteht man in den Ostalpen häufig die Aurikel, dann aber auch gewisse Steinbrech-Arten wie *Saxifraga mutata*.

Was ist nicht alles das Steinrösel! Oft wird die Bezeichnung für die Alpenrose und zwar besonders für die behaarte Art (*Rhododendron hirsutum*) gebraucht. Aber auch der im Aussehen entfernt ähnliche gestreifte Seidelbast (*Daphne striata*) heißt so. Ferner sind manche kleine Alpen-Primeln wie

Primula villosa Vill. und *Pr. Clusiana* unter dem Namen Steinrösel bekannt und schließlich wird noch das oben erwähnte Brändlein (*Nigritella angustifolia*) in Oberösterreich hin und wieder so bezeichnet.

Der Name Edelraute gilt gewöhnlich für die *Artemisia laxa* Fritsch und ihre nächsten Verwandten (z. B. *A. glacialis*, *A. nitida*). Aber der Name Raute — er stammt aus dem lateinischen *ruta* und kommt eigentlich der Gartenraute (*Ruta graveolens*) zu — wird von den Gebirglern für verschiedene aromatisch riechende Kräuter gebraucht. So kann man vereinzelt auch die schwärzliche Schafgarbe (*Achillea atrata*) und das graue Kreuzkraut (*Senecio incanus*) als Edelraute angesprochen hören.

Nicht immer sind es die Blüten, nach denen das Volk die Pflanzen benennt. Die haarigen Fruchtschöpfe gewisser Alpenblumen fordern zu einem Vergleich mit einem Barte geradezu heraus. Teufelsbart ist eine häufige Bezeichnung der haarigen Fruchtstände der Alpen-Anemone (*Anemone alpina*). Auch Petersbart heißen sie: der hl. Petrus, der Himmelspförtner, den man sich mit einem langen Barte vorstellt, ist hier der Namenspatron. Recht urwüchsig sind die Bezeichnungen Wilder Jäger (Kärnten) oder gar grantiger Jaga (Oberösterreich); „grantig“ ist bekanntlich ein bayrisch-österreichischer Mundartausdruck für mißmutig. Man sieht also in dem Fruchtschopf der Pflanze einen alten, bärtigen, übel gelaunten Jäger. Ob in der Benennung „Wilder Jäger“ noch eine Erinnerung an den „wilden Jäger“ der deutschen Volkssage zu sehen ist? Auch Teufelsbart und Petersbart sind ja Namen, die sagenhafte Züge aufweisen, ebenso wie die schweizerische Benennung Bergmännli für die Fruchtstände der Alpen-Anemone auf Gestalten der Natursage deutet. Etwas drastisch, aber echt volkstümlich ist die niederösterreichische Bezeichnung des wolligen Fruchtschopfes als Haar im A..., die Unger-Khull im „Steirischen Wortschatz“ (1903) etwas verhüllt als Haarimarsch buchen. Ist es ein Zufall, daß dieser Name an den bekannten Pilznamen Hallimasch (*Armillaria mellea*) anklingt? Ähnliche Bezeichnungen führen auch die schopfigen Fruchtstände der Berg-Nelkenwurz (*Geum montanum*). Im Sonnblickgebiet sind sie der grantige Jaga.

Ein Name, nach dessen Bedeutung man oft gefragt wird, ist Almrausch, bekanntlich eine verbreitete Bezeichnung der Alpenrose (*Rhododendron*). Daß er mit Rausch = Trunkenheit nichts zu tun hat, dürfte klar sein. Auch die häufig in Büchern gebrachte Erklärung, daß die Alpenrose gegen die als „Rausch“ (Rauschbrand) bekannte Tierseuche angewendet wurde, wird kaum richtig sein. Dieses „Rausch“ in Almrausch ist gar kein deutsches Wort, sondern ein Lehnwort aus dem lateinischen *ruscus*, das zunächst den immergrünen Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*), aber dann auch andere Pflanzen mit derben, immergrünen, lederartigen Blättern bedeutete. So heißen auch die Verwandten der Alpenrose, die immergrüne Preiselbeere (*Vaccinium Vitis idaea*) und die Bärentraube (*Arctostaphylos Uva ursi*) in älteren botanischen Schriften „Rausch“ oder

„Rauschbeere“. Eine dritte Erklärung, die, soviel ich übersehen kann, bis jetzt noch nicht versucht wurde, ist eine Ableitung des Wortes Rausch von mittellateinisch *rossus* (ital. *rosso*) = rot. Das würde allerdings nur für die rote Blütenfarbe der Alpenrose (Preiselbeere und Bärentraube haben aber rote Beeren!) passen. Dieses lateinische Wort *rossus* steckt auch in der Bezeichnung Rauschgelb für die als Auripigment bekannte Schwefelarsenverbindung. Die Farbenbezeichnung stimmt besser für das „rote Rauschgelb“ (*Realgar*), das tatsächlich rot ist, während ja das Auripigment eine gelbe Farbe hat. Der Name Rausch für die Alpenrose ist schon alt. Als erster verzeichnet ihn der Botaniker Clusius in seiner 1583 erschienenen Beschreibung der Pflanzen Österreichs und Ungarns. Auch heute noch tritt gelegentlich der Name Rausch für sich allein als Bezeichnung der Alpenrose auf: sie heißt in der Lunzer Gegend (Niederösterreich) Rausch, im Mürztal Rauschkraut. Einen merkwürdigen, schwer zu erklärenden Namen führen die Alpenrosen im Kanton Glarus in der Schweiz. Da heißen sie nämlich Rafausle und die Kinder singen den auf die Almen ziehenden Hirten zu: „D'Rafausle, d'Rafausle, die wachsed uf der Alp, und wenn der Schnee zergange ist, so fahred d'Bure z'Alp.“ Übrigens führen die Alpenrosen noch eine Menge anderer Volksnamen, wie man aus meiner Zusammenstellung in Hegis Illustrierter Flora von Mitteleuropa (Band 5, S. 1635) ersehen kann.

Wie kommt unser hübscher seidig behaarter Alpen-Frauenmantel (*Alchemilla alpina*), das Silbermünteli des Schweizers, im Tiroler Lechtal zu der Bezeichnung Nimm mir nichts? Das ist doch ein ganz sonderbarer Pflanzenname. Sollte da nicht vielleicht ein Gebirgler einmal einen lästigen Frager zum besten gehalten haben? Durchaus nicht! Der Name, der heute vielleicht schon ausgestorben ist, ist auch anderwärts bezeugt. Da schreibt vor mehr als hundert Jahren der Dichter Lenau, als er den Traunstein am Traunsee (Oberösterreich) bestiegen hatte, unterm 9. Juli 1831 an seinen Schwager Schurz folgendes: „... stellenweise fuhren wir auch ab über das Geröll, thaten manchen lustigen Sprung und trieben allerlei Kurzweil, besonders über ein Pflänzlein, an der Spitze des Traunsteins gepflückt und Nimmernix genannt. Die Senninnen geben ihren Burschen, wenn sie von ihnen besucht werden, immer einen Blumenstrauß; findet sich darin dieses Nimmernix, so ist es nix.“ Von Höfer, der 1815 ein Wörterbuch hauptsächlich der oberösterreichischen Mundart herausgab, wissen wir, daß dies ein Volksname für den Alpen-Frauenmantel war. Höfer erklärt ihn mit dem Volksglauben, daß da, wo das Pflänzchen im Hause sei, die Hexen „nichts nehmen“ könnten. Danach hätte also Lenau den Namen nicht richtig verstanden. Im Böhmerwald, in Niederösterreich und in Steiermark ist Nimm-ma-nix eine Volksbezeichnung für das in zauberischem Ansehen stehende Widertonmoos (*Polytrichum commune*). Auch glaube ich bestimmt, daß der Name Immernicht, den das Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*) in den Heiligenbluter Tauern führt, durchaus nicht, wie Dalla Torre

vermutet, „durch Führer aus Vergißmeinnicht verdorben ist“, sondern daß auch in diesem Namen wieder das vom Aufzeichner nicht verstandene Nimm mir nichts steckt. Wahrscheinlich geht diese Bezeichnung darauf zurück, daß alle diese Pflanzen nach dem Glauben der Senner die Kühe vor Bezauberung schützen. Man gibt diese Kräuter dem Vieh, wenn die Milch versiegt, wenn also nach abergläubischer Anschauung die Hexen dem Vieh die Milch genommen haben. So erklärt sich dann auch der dem Sinne nach ganz ähnliche Name Bring-ma's-wieda (Bring mirs wieder) für eine andere Alpenpflanze, den niedlichen, rosa blühenden Knollen-Knöterich (*Polygonum viviparum*), in Niederösterreich (Dürrenstein). In Obersteiermark heißt diese Pflanze auch Bringherwieder, Bringherwiederkraut, weil sie den Kühen gegeben wird, wenn diese keine Milch mehr geben. Übrigens ist der Knollen-Knöterich durchaus kein milcherzeugendes Futter, auf der Weide wird er von den Kühen wegen seines scharfen Geschmacks überhaupt nicht gefressen.

Zum Schluß sei noch der Pflanze gedacht, die für viele eben die „Alpenpflanze an und für sich“ ist, des Edelweißes. Wann taucht dieser Name, der jetzt doch überall bei Einheimischen und Fremden allgemein bekannt ist, zum erstenmal auf? Wenn wir den „Kluge“, das beste etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache (11. Auflage 1934) aufschlagen, so finden wir die Angabe, daß der Pflanzennamen Edelweiß nicht vor Schmellers Bayrischem Wörterbuch (1827) gebucht ist. Das ist nicht ganz richtig. Der Name Edelweiß wird nämlich bereits von dem Münchener Akademiestandmitglied, dem Ritter K. E. von Moll erwähnt, der ihn in seinen 1785 erschienenen „Naturhistorischen Briefen über Österreich“ auführt. Er schreibt nämlich, daß die Zillertaler, wenn eine Kuh ein geschwollenes Euter habe, mit Edelweiß und Edelraute (*Senecio incanus*) den Stall ausräucherten. So feiert also heuer der Name Edelweiß sein 150jähriges Jubiläum, nicht seines Bestehens natürlich, sondern seiner ersten Niederlegung im Druck. Übrigens ist der Name Edelweiß wohl nach dem Vorbild von „Edelraute“ gebildet. Auch ins Italienische ist er als Edelvais, Vais (Venetianische Alpen) übergegangen. Sonst hat diese so bekannte Alpenpflanze kaum richtige Volksnamen. Im Salzburgischen hieß es früher bei den Einheimischen fast nur Jagableaml, wohl deshalb, weil es die Gensjäger oft von ihren Pirschgängen mitbrachten. Die älteste bekannte Benennung des Edelweißes ist Wulblumen („Wollblumen“, nach der wolligen Behaarung), die der Schweizer Aretius 1561 in seiner Beschreibung des Stockhorns (Berner Alpen) angibt. In der Gegend von Berchtesgaden und wohl auch da und dort in Tirol führte das Edelweiß früher den recht prosaischen Namen Bauchwehlume, weil man die Blütenköpfchen zu einem Tee gegen Kolik sammelte. In Steiermark wurde noch in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts das in Milch abgekochte Edelweiß bei Durchfällen verwendet. Also eine ähnliche Verwendung wie die des nah verwandten Ruhrkrautes (*Filago germanica*), das ja seinen früheren medizinischen Gebrauch schon durch seinen Namen dartut.

Nach Kronfeld (1910), der sich wieder auf Strele beruft, soll in der Ramsau bei Berchtesgaden ein Marterl mit der Inschrift sein: „Holzknecht N. N. stürzte beim Pflücken der Bauchwehlblume von der Teufelswand ab.“ Ich möchte aber fast glauben, daß dieses Marterl nur in der Einbildung da ist, auch kenne ich keine „Teufelswand“ in der Ramsau.

Das ist nur eine kleine Auslese von volkstümlichen Namen unserer Alpenblumen. Wir können sie nicht schützen wie die Alpenblumen selber, denn viele dieser Namen sind im Aussterben begriffen oder schon der Vergessenheit anheimgefallen. Mag sein, daß sich in abgelegenen Tälern noch mehr erhalten haben. Aber jeder Bergsteiger, der solch volkstümliche Pflanzennamen aufzeichnet und einer Stelle zuleitet, wo sie verwertet werden (etwa den Leitungen der Mundartwörterbücher), erwirbt sich ein Verdienst um die Volkskunde der Alpenländer und ums Deutschtum überhaupt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [7_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Marzell Heinrich

Artikel/Article: ["Nimm mir nichts" und "Bring mir's wieder". 41-48](#)